

Der verheerende Bombenabwurf vom 4. Dezember 1944 in Kleinensee

Recherche und Erinnerung im Dezember 2019

Von **Susanne Pfromm**, Heimat- und Verkehrsverein Kleinensee

Morgens hätte es noch ein Tag wie so viele Kriegstage vorher werden können. Kleinensee hatte noch nicht so viel vom Kriegsgeschehen abbekommen. Dies ändert sich schlagartig in den Mittagsstunden. Zum Zeitpunkt des Bombenabwurfs gegen 13 Uhr befanden sich 9 Personen im Luft-



Luftaufnahme vom Bombenabwurf auf Kleinensee am 4. Dezember 1944.



Grabmal für Hans Jürgen Kortenbach (1.8.1935-4.12.1944).

schutzkeller des Hauses in der Berkaer Straße 78 (heute 30).

Sieben kamen ums Leben, nur 2 Frauen haben überlebt. Sie konnten erst nach 4 bis 8 Stunden gerettet werden. Beide Mütter hielten vermutlich ihre toten Söhne während dieser qualvollen Stunden in den Armen.

Das Haus gehörte den Eheleuten Andreas und Margarete Banz mit ihren beiden Kindern Hilde (19 Jahre) und Georg (13 Jahre). Mit dem Hausbau begonnen wurde ca. 1927; es existiert nur ein einziges Foto dieses Hauses, ungefähr aus dem Jahre 1934.

Georg Banz war ein hübscher, kräftiger und forscher Junge, der stets gut gelaunt war. Dem kriegsbedingten Lehrermangel war es geschuldet, dass er zur Mittagszeit bereits zuhause war; denn die älteren Jahrgänge wurden von früh morgens bis 11 Uhr unterrichtet und ab 11 Uhr die jüngeren Kinder.

Hilde Banz war eine robuste junge Frau mit vollem rot-braunem Haar, die noch bis zum Juni des Jahres 1944 bei einer Familie Bott in Heringen als Haushaltsgehilfin tätig war. Sie kündigte ihre Stellung um im elterlichen Haushalt zu helfen. Als die anderen Bewohner bereits im Keller waren, wollte oder sollte Hilde noch rasch die Sparbücher der Familie holen. Als sie durch das Treppenhaus kam, schlug die Bombe genau dort ein. Sie konnte als Einzige erst am nächsten Tag aus dem Bombentrichter geborgen werden und wies die schwersten Verletzungen auf.

Andreas Banz war an diesem Montag zur Frühschicht im Werk Wintershall. Zu Fuß oder mit dem Fahrrad kamen die Arbeiter von Heringen und sahen schon von Weitem, dass das Haus nicht mehr stand und viele Helfer am Werke waren. Er versuchte schreiend mit seinen bloßen Händen seine geliebte Familie auszugraben. Seine Haare ergrauten danach durch diesen Schock in ganz kurzer Zeit. Auch der Familien-Hund „Bruno“ buddelte in den Trümmern nach seinen lieben Menschen.

Ebenfalls im Haus wohnte zu der Zeit die Familie Stein, die wegen der ständigen Bombardierung des Ruhrgebietes durch die



Grabmal für die Geschwister Banz mit der Inschrift „Der Eltern Freude, ihre Liebe und ihr Glück, zerriß der Tod im Augenblick“.



Grabmal für Dina Schaub (28.12.1922-4.12.1944).



Grabmal für Heinz Haudel (28.12.1927-4.4.1945)-



Grabmal für Friedrich Stein (12.10.1895-4.12.1944), Wilhelmine Stein (27.12.1929-4.12.1944) und Heinrich Stein (6.12.1929-4.12.1944).

Alliierten aus Bochum geflüchtet waren. Sie waren verwandt mit der Kleinenseer Familie Stein in der Schmiede. Friedrich und Wilhelmine Stein lebten mit Heinrich, dem Sohn aus einer früheren Ehe von Friedrich Stein und mit der gemeinsamen 6-jährigen Tochter Anneliese im Obergeschoss des Wohnhauses. Der 14-jährige Heinrich Stein, genannt Heinz, kam an diesem Tag vom mehrwöchigen Arbeitsdienst zurück nach Kleinensee. Auf dem Nachhauseweg besuchte er kurz seinen Freund Adolf Kaufmann (gestorben 2018), der seine Ausbildung in



Hilde Banz (30.9.1925-4.12.1944)-



Georg Banz (15.9.1931-4.12.1944)-

der Schusterwerkstatt von August Kraus, ebenfalls in der Berkaer Straße, absolvierte. Adolf wollte an diesem Nachmittag noch zur Berufsschule nach Heringen und die beiden Jungen verabredeten, dass Heinz ihn begleiten würde. Er wollte nur kurz Georg Banz besuchen, ihm vom Arbeitsdienst erzählen und seine Tasche abstellen. In dieser kurzen Zeit zuhause wurde auch er Opfer des Bombenangriffs.

Zwei Tage später, am 6. Dezember 1944 wäre er 15 Jahre alt geworden. Seine kleine Schwester Anneliese besuchte zu dieser schicksalhaften Tageszeit die Dorfschule auf dem Gutshof. Ihre Verwandten aus der Hauptstraße, die bereits wussten was passiert war, fingen die 6-jährige auf dem Nachhauseweg ab. Sie wurde später



Erinnerungsstücke an die Opfer des Bombenabwurfs.

von einem Bruder ihrer Mutter Wilhelmine aufgenommen. Diese Familie Wagner wanderte 1946 mit Anneliese nach Amerika aus.

Die Stieftochter von Friedrich Stein, Elisabeth (Elli) Kortenbach, war erst Ende Oktober von Bochum mit ihren beiden Söhnen ihrer Familie nach Kleinensee gefolgt. Ihr Ehemann Hans Kortenbach kämpfte als Soldat an der Ostfront. Sie wohnte mit dem 9-jährigen Hans-Jürgen und dem 5-jährigen Karl-Heinz in einem Zimmer in der Landwehrstraße bei Familie Brill/Brandau (heute Fam. Günter Maus, Landwehrstr. 12).

Der jüngere Sohn Karl-Heinz besuchte an diesem Montag zum ersten Mal den Kindergarten, ebenfalls auf dem Gutshof. Er ist heute 80 Jahre alt, lebt in Bochum und erinnert sich:

„Eine Frau kam in den Keller des Kindergartens gelaufen und rief: „Eine Bombe hat das Haus von Familie Banz getroffen. Es ist zerstört und wie ein Kartenhaus zusammengefallen.“ Alle Kinder rannten raus, nur ich blieb sitzen und weinte. Denn in dem Haus lebten meine Großeltern, mein Onkel Heinz und meine Tante Anneliese.“ Zu diesem Zeitpunkt wusste er noch nicht, dass auch seine Mutter

und sein Bruder Hans Jürgen, der schulfrei hatte, gerade zu Besuch im Haus waren. Seine Mutter überlebte schwerverletzt, sein Bruder konnte nur noch tot geborgen werden. Elli Kortenbach wohnte mit Karl Heinz noch bis September 1945 bei der Fa-



Fotocollage zur Gedenkfeier am 4. Dezember 2019.

milie von Martha und Hildegard Peter, ebenfalls Verwandte. Sie kam nie über dieses Unglück hinweg und litt zeitlebens unter starken Rückenschmerzen, da ihre Wirbelsäule verletzt worden war. Sie starb im Alter von 59 Jahren in Bochum. Ihr Mann Hans Kortebach kam erst 1950 aus russischer Gefangenschaft zurück und verstarb 2003 im Alter von 99 Jahren.

Ein weiterer Beweis dafür, dass man seinem Schicksal nicht entgehen kann, sind die Umstände, warum sich Dina Schaub zum Zeitpunkt der Katastrophe im Haus befand. Die 21-jährige wohnte im ehemaligen Schulgebäude in der Feststraße (heute Fam. Hans Spörer) und absolvierte ein sogenanntes Landjahr im Elternhaus von Margarete Banz, Sackgasse 61 (heute Annemarie Wehner, Finkengasse 9). Dort wurde gerade ein Schwein geschlachtet und wie es



Bei der Gedenkfeier wurden an den Grabern weiße Rosen niedergelegt. Links Paul Schafer, der Vorsitzende des Heimatvereins, rechts Susanne Pfromm.

üblich war, bekamen Nachbarn und Verwandte etwas ab. So sollte Dina auch Mar-

gare Banz etwas vom frisch Geschlachteten bringen und befand sich deshalb gerade im Unglücks-Haus.

Dinas Cousine Elisabeth Schäfer (Lisschen) gebar an diesem Tag ihren ersten Sohn Alfred. Sie wartete auf Dina, die so gerne gleich das Baby sehen wollte. Aus Rücksicht auf ihren Zustand verschwieg man ihr bis einen Tag vor der Beerdigung, dass Dina ums Leben gekommen war.

Die sieben - so brutal aus dem Leben gerissenen Menschen - wurden alle am selben Tag nebeneinander beerdigt, am Freitag, den 8. Dezember.

Wer die sieben großen und kleinen Särge in einer Reihe hat stehen sehen, vergisst es nie!

Alle Fotos stammen aus dem Archiv des Heimat- und Verkehrsvereins Kleinensee.

Das Ende des 2. Weltkrieges im Werratal im März 1945

Von *Bernd Koch*, Gelnhausen

Am späten Nachmittag Ostersonntag den 31. März 1945 marschierten amerikanische Streitkräfte (Kampfkommandos der 4. US Panzerdivision und der 90. US Infanteriedivision) in Widdershausen ein.

Die Landesschützen aus Berka hatten kurz zuvor noch die alte Bogenbrücke über die Werra gesprengt. Die Detonation richtete großen Schaden an, auch weil die Sprengladung nicht fachmännisch angebracht war und die Druckwelle sich gegen das Dorf richtete. Dadurch entfernten sie den größten Teil der Ziegel von den Widdershäuser Dächern an der Werra und sorgten so für den größten materiellen Kriegsschaden in Widdershausen.

Innerhalb weniger Stunden am 3. April 1945 baute die C-Kompanie der amerikanischen Pioniereinheit 150th Combat Engineers eine Ponton-Brücke (Treadway bridge, Length: 156') neben der zerstörten Widdershäuser Werrabrücke auf, über die ca. 20 Stunden lang Fahrzeug-Konvois rollten und den alliierten Vormarsch in Richtung Thüringen fortsetzten.

Zu Kampfhandlungen kam es vorher in Wölfershäuser und Heimbaldshäuser zwischen Soldaten der o. a. amerikanischen Einheiten und kleineren Rest-Einheiten der deutschen 11. Panzerdivision und der 159. Infanteriedivision.

Im Kalischacht von Merkers wird am 7. April der Goldschatz der Deutschen Reichsbank durch die Amerikaner entdeckt. Dieser wurde am 12. und 13. Februar 1945 mit der Bahn aus Berlin kommend eingelagert. Am 12. April fahren die amerikanischen Generäle Eisenhower, Bradley und Patton in Merkers ein und besichtigen den Goldraum Nr. 8. Vom 14. bis 17. April wurden die eingelagerten Goldbarren und die Kunstwerke auf 32 Zehn-Tonnen-Lastwagen verladen. Der Konvoi wurde von einer gepanzerten Einheit und einem Infanterieregiment bis in das Reichsbankgebäude nach Frankfurt am Main begleitet.

Am 16. April 1945 wurde ganz Thüringen von den Amerikanern besetzt und im Austausch gegen einen Berliner Sektor bereits

am 1. Juli 1945 unter sowjetische Militärverwaltung gestellt.

Die Kommissionen der Siegermächte einigten sich auf den uralten hessisch-thüringischen Grenzverlauf. Auf sowjetischen Wunsch sollte das Flussbett der Werra die neue Grenze bilden. Wäre dieser Wunsch in Erfüllung gegangen, hätte unsere heutige Kernstadt Heringen knapp 40 Jahre den real existierenden Sozialismus mitgestalten dürfen.

Die vor dem Kriege nach Thüringen überwechselnden Pendler konnten auch nach 1945 ohne Schwierigkeiten ihre Arbeitsstätten aufsuchen, besonders die Kaligruben in Dippach, Springen, Dorndorf, Unterbreizbach und Merkers. In ost-westlicher Richtung betraf dies die Kaliwerke Wintershall in Heringen und Hattorf in Philippsthal.

Die nach Kampfhandlungen aus Wölfershäuser zurückweichenden Soldaten der Wehrmacht wurden bald von der nachfolgenden Panzerspitze der Alliierten in der Wölfershäuser Straße in Heringen einge-

holt. Sie zogen sich auf das Bahnhofsgelände in Heringen zurück und suchten Schutz hinter drei abgestellten Eisenbahnzügen neben den Kali-Verladeschuppen. Dies aber waren Munitionszüge der benachbarten Heeresmunitionsanstalt Herfa-Neurode, voll beladen mit schweren Artilleriegranaten.

Die amerikanischen Panzer eröffneten das Feuer und schossen dabei die abgestellten Züge in Brand. Kurz darauf explodierten die Munitionszüge und versetzten die Bevölkerung in Angst und Schrecken. Die entzündeten Granaten flogen kilometerweit in alle Himmelsrichtungen und richteten große Schäden an den Kalischuppen und den Wohnhäusern in der Wölfershäuser Straße an.

In Philippsthal und Vacha ist am 29. 3. 1945 der Geschützdonner unüberhörbar; die Straßen sind voll von scheinbar regellos zurückflutenden deutschen Kampfgruppen. Die Werrabrücke ist zur Sprengung vorbereitet. Vacha wird zum „Festen Platz“ er-



Der zerstörte Munitionszug im Bahnhof Heringen 1945.



Zerstörter deutscher Panzer in der Gemarkung Wölfershäusen 1945.

klärt und in den Verteidigungszustand versetzt. Der Kampfkommandant Hauptmann Bahlke bezieht Stellung im Keller der Kemenate. Das bisher dort tätige Finanzamt ist schon im Oktober 1944 nach Eisenach verlegt worden. Den Grundstock der „Kampfgruppe Vacha“ bilden eine Kompanie der Waffen-SS, verstärkt vom Volkssturm, einer kleinen Gruppe genesender Soldaten aus dem Vachaer Lazarett und vorher versprengten Soldaten sowie einzelnen Hitlerjungen, alle ohne jegliche schwere Waffen. Waffen-SS und Volkssturm - letzterer kam nie zum Kampfeinsatz - haben ihre Gefechtsstände in der Kemenate. Am 31. 3. 1945 vormittags wird Vacha durch Tiefflieger angegriffen und zwei Lokomotiven am Bahnhof durch Beschuss amerikanischer Artillerie beschädigt. Am 3. 4. 1945 14.00 Uhr sprengt die SS die mittelalterliche Vachaer Werrabrücke, 7. und 8. Bogen von Norden. Am späten Vormittag dringen von Südwesten und Westen Panzerfahrzeuge und das 3. Bataillon des 358. Infanterie-Regiments der 90. US-Division gegen Vacha vor und erreichen gegen 13.00 Uhr den Stadtrand. Sie stoßen am Lohberg auf heftige Gegenwehr von Soldaten der Waffen-SS und Vachaer Hitlerjungen. Um 16.00 Uhr durchfahren US-Panzer die Innenstadt (Eindringen aus Hauptrichtung Unterbreizbach über Unterbreizbacher Berg). Um 18.00 Uhr ist die Stadt vollständig von deutschen Verteidigern gesäubert. Das 358. US - Infanterie - Regiment hat an diesem Tag 230 Gefangene gemacht. Eigene Verluste werden nur von dessen 1.

Bataillon gemeldet, das in den Wäldern auf dem Nordufer der Werra auf hartnäckigen Widerstand stieß und „einige Opfer“ zu beklagen hat.

In Vitzroda und Abteroda kam es am 3. April ebenfalls zu Kampfhandlungen mit einem ca. 100 Mann starken SS-Truppenteil, das sich mit Mörser-Unterstützung stark verteidigte. Nachdem 8 GIs gefallen waren, wurde von der amerikanischen Angriffsspitze Artillerieunterstützung angefordert. Das 344th Field Artillery Battalion der 90. US Infanteriedivision ging zwischen Dippach und Leimbach am „Roten Kreuz“ neben dem „Igelsdorf“ in Stellung und feuerte 105 mm Granaten in Richtung Vitzroda. Durch den Artilleriebeschuss entstand großer Sachschaden und es waren militärische und zivile Todesopfer zu beklagen, bei den Amerikanern auch Ausfälle durch eigene Artillerie (friendly fire). Die Kämpfe dauerten von 9.30 Uhr bis zum Einbruch der Dunkelheit, als eine geschickt flankierende Bewegung der Panzer die deutschen Truppenteile völlig aus der Fassung brachte und in die Flucht nach Osten schlug.

Die Kartuschen (Granathülsen) aus Messing ließen die amerikanischen Artilleriesoldaten natürlich in ihrer Stellung „Am langen Strauch“ neben dem „Igelsdorf“ zurück. Die umgebauten Messing-Kartuschen wurden später über 50 Jahre in der Widdershäuser Brückengasse von den Familien Trieschmann und Koch zu einem friedlichen Zweck eingesetzt, nämlich als Wärmflaschen. Bei der Nippe und in Heimbaldshausen leistete eine Wehrmachtsein-

heit (evtl. Angehörige der Waffen-SS) erbitterten Widerstand. Die dorthin entsandte Soldatengruppe aus dem Lazarett Vacha wird bis auf 5 Mann aufgegeben. Am „Nipper Rain“ und „Im Stöcking“ soll es bis zu 70 Gefallene gegeben haben.

Am 3. April 1945 um 18.30 Uhr griff ein deutscher Jäger die US-Truppen in Heimbaldshausen an. Die Maschine wurde von der Flugabwehr getroffen und lud ihre Bomben am Heimbaldshäuser Bahnhof direkt über der A-Kompanie das 712th Tank Battalion und den Kompanien der 358th ab. Eine Bombe traf einen Güterwagen mit Schwarzpulver und die sich daraus ergebende Explosion ließ einen 50-Fuß-Krater entstehen, zerstörte 5 Häuser; sprengte die Dächer von 30 anderen und brach alle Fenster in der Nähe des Bahnhofes.

Die Maschine stürzte bei den ersten Häusern von Röhrigshof ab. Der Pilot starb, er liegt auf dem dortigen Friedhof begraben. Die Explosion war so schlimm, dass einige GIs verschüttet wurden, bei vielen platzte das Trommelfell und einige wurden tödlich verletzt. Alle Verletzten, auch zivile, wurden von den Sanitätern unter der Leitung von Captain McConahey versorgt. Von 40 Soldaten der A-Kompanie waren nur noch 10 einsatzbereit.

Als die Amerikaner Ostern 1945 in Widdershausen einrückten, hatten nur wenige Widdershäuser das Dorf verlassen, fast alle warteten ängstlich in ihren Häusern und Gewölbekellern. Die wenigen älteren Männer des Volkssturms, darunter auch die Landeschützen aus Berka hatten vorher noch die Werrabrücke gesprengt, zogen es aber vor, keine aktive Gegenwehr zu leisten und die veraltete Ausrüstung in der Werra zu versenken. Der für das Läuten der Kirchenglocken zuständige Johannes Adam Eitzeroth konnte noch auf dem Kirchturm ein weißes Betttuch hissen. So verlief der Einmarsch friedlich.

Auf der Suche nach Waffen und versteckten deutschen Soldaten wurden alle Häuser und deren Keller durchsucht, hierbei wurden einige „Souvenirs“ eingesammelt. Viel begehrt waren die von den Bauern in den Scheunen versteckten Dauerwürste und das „Eingemachte“ in den Weck-Gläsern. Bei einigen Häusern wurden auch vergrabene Leckerbissen im Garten ausgegraben. Anfangs herrschte abends Ausgangssperre. Doch die meisten Einwohner hätten ihre Wohnungen bei Dunkelheit sowieso nicht verlassen, denn sie waren verunsichert und mieden die amerikanischen Patrouillen, insbesondere die farbigen Soldaten, eine bis dahin in den Dörfern Hessens völlig ungewohnte Erscheinung.

Quellen

- Peter Roszkopf, *Das Landecker Amt im Kreise Hersfeld*, 1964
- Herbert Herrigt, *Wölfershäusen und seine Geschichte*, 1997
- Alfred von der Grün, *Heimbaldshausen*, Hoehl Druck, 2000
- John A. Busterud, *Below the Salt*, 2001
- Dietrich Lemke, *Jugendjahre in Vacha 1933-1952*, 2006
- 150th Combat Engineers, *Beenington, Vermont*, 2007
- An Odyssey with Patton, History of the 150th Combat*, 2008
- The 90th Division Association, *712th Operational Reports*

Alle Fotos stammen aus dem Archiv des Verfassers.



Zerstörte Gleisanlagen am Bahnhof Heimbaldshausen 1945.

»Mein Heimatland«, monatliche Beilage zur »Hersfelder Zeitung«. Gegründet von Wilhelm Neuhaus. Schriftleitung: Ernst-Heinrich Meidt, Kirchheim Verlag: Hoehl-Druck GmbH + Co. Hersfelder Zeitung KG